

## Frühmittelalter

Nach dem Abzug der Römer aus Oberösterreich ist keineswegs ein menschenleeres Land zurückgeblieben. Die schon vor der Ankunft der Römer im Land ansässig gewesene Bevölkerung und sicherlich auch Teile der römischen Zivilbevölkerung werden kaum einen Anlaß gesehen haben, mit den römischen Truppen ebenfalls unser Land zu verlassen. Zurückgezogen wurde ja nur das Militär, und mit diesem dürften vermutlich nur die römischen Verwaltungsbeamten und jene Bevölkerungskreise abgewandert sein, die wirtschaftliche oder gesellschaftliche Schlüsselpositionen innehatten und damit irgendwie als Repräsentanten des römischen Imperiums galten und daher von den neuen Machthabern wenig Gutes zu erwarten hatten.

Aus den Geschichtsquellen wissen wir, daß die römischen Legionen die Provinz Noricum, zu der Oberösterreich gehörte, nicht mehr länger halten konnten, weil sie dem Druck der germanischen Nachbarn, die neues Siedlungsland suchten, nicht mehr gewachsen waren. Es ist daher anzunehmen, daß diese auch sofort in das von den Römern geräumte Gebiet eindrangen und von den militärischen und zivilen Baulichkeiten Besitz ergriffen und die herrenlos gewordenen Ländereien für sich bewirtschafteten. Den Raum des heutigen Bayern haben die Römer aus den gleichen Ursachen schon früher geräumt und den stürmisch nachdrängenden Germanen als Lebensraum überlassen. Wie wir

aus der in dieser Zeit verfaßten Lebensbeschreibung des heiligen Severin wissen, ist der oberösterreichische Limes weniger aus dem Norden, denn aus dem Westen, also aus dem bereits von Germanen okkupierten Bayern, bedrängt worden. Es ist daher anzunehmen, daß die nach dem Abzug der Römer nach Oberösterreich eingedrungenen, landsuchenden germanischen Siedler weniger aus dem Norden, sondern überwiegend aus dem Raum westlich des Inn zu uns gekommen sind. Ohne hier auf die schwierige Frage, wann und von wo die Baiern überhaupt hergekommen sind, einzugehen, spricht alles dafür, daß sie um diese Zeit den Raum des heutigen Bayern bereits fest in ihren Händen hatten und von dieser Basis aus nach Abzug der Römer auch Oberösterreich besiedelten. Das uns aus der Zeit der bayerischen Landnahme erhalten gebliebene Fundmaterial unterscheidet sich daher auch grundlegend von dem der ausgehenden römischen Epoche, denn es gehört herkunftsmäßig nicht zum mediterranen, sondern germanischen Kulturkreis. Die Baiern waren zur Landnahmezeit vermutlich noch Heiden und sie haben daher auch ihre Toten getreu dem altgermanischen Grabbrauch mit Waffen und oft sehr kostbarem Schmuck ausgestattet und in Reihengräberfriedhöfen bestattet. Das größte und umfangreichste bayerische Gräberfeld aus Oberösterreich ist Rudelsdorf. Die schönsten Beigaben dieses Bestattungsplatzes

sind in einigen Vitrinen im Raum 5 ausgestellt. Aus diesem Fundmaterial ragen besonders die goldenen Ohrringe eines Frauengrabes wegen ihrer geschmackvollen und handwerklich vollendeten Ausführung, ein langes Gürtelgehänge, eine schön verzierte Schwertscheide und ein verziertes Glasgefäß heraus. Eindrucksvoll sind auch die vielen Gürtelbeschläge (Schnallen, Riemenzungen und diverse Beschläge), die im germanischen Tier- und Flechtbandstil verziert sind. Die wichtigsten Waffen des germanischen Kriegers waren das einschneidige Hiebschwert (Sax) und das zweischneidige Langschwert (Spatha), Lanze und Schild. Diese Ausrüstungsstücke sind auch in den Rudelsdorfer Gräbern durch gute und schöne Beispiele belegt. Von den Funden aus den anderen oberösterreichischen Bestattungsplätzen sind insbesondere der goldene Münzfingerring aus Emling und die Funde aus dem Gräberfeld Überacker erwähnenswert.

Um die Tragweise des Schmucks und die Bewaffnung des bayerischen Kriegers anschaulich zu machen, wurden drei Figurinen hergestellt, von denen erwartet werden kann, daß sie auch dem weniger informierten Besucher die aus dem Trachtzusammenhang herausgerissenen Fundstücke wieder lebendig werden lassen. Ein Modell eines rekonstruierten bayerischen Gehöftes soll einen Einblick in die damalige Wohnweise vermitteln. Das bayerische Gehöft war gänzlich aus Holz errichtet und bestand aus zahlreichen kleineren Einzelgebäuden. Die Außenwände bestehen nicht

selten aus beiderseits mit Lehm verschmierten Flechtwerken.

Der zweite Raum dieser Abteilung ist vorwiegend der ausgehenden Landnahmezeit, dem 8. und 9. Jahrhundert n. Chr., also vorwiegend der Karolingerzeit, gewidmet. In diesem Zeitraum taucht auch bei uns das Problem der Slawensiedlung auf, da wir aus den Geschichtsquellen wissen, daß sich im Norden und Osten unseres Landes kleinere slawische Gruppen zwischen den bayerischen Siedlern niedergelassen haben. Leider ergeben sich große Schwierigkeiten, eindeutig zu klären, welche der Gräberfunde aus dieser Zeit tatsächlich von slawischen Siedlern stammen. Die wichtigsten Bestattungsplätze sind Gusen, Auhof bei Perg und Micheldorf. Micheldorf ist nicht zuletzt auch wegen einer schönen awarischen Gürtelgarnitur, die in einem Grab gefunden wurde, interessant. Für das Fundmaterial aus dieser Spätstufe ist die Wellenbandkeramik, die in den Gräbern so häufig vorkommt, besonders interessant. Ein hölzerner Brettersarg und ein ausgehöhlter Baumstamm, der als Brunnenfassung diente, dürften in die gleiche Zeit gehören.

Um den Werdegang dieser dunklen Geschichtsepoche anschaulich zu machen, wurde in diesem Raum mehr, als sonst in der archäologischen Sammlung üblich ist, mit kartographischen Darstellungen gearbeitet. Besonders erwähnenswert sind die Karten zur bayerischen und slawischen Siedlungsnamenkunde. Sie geben nämlich eine lebendige Vorstellung über den Vorgang der bayeri-

schen Landnahme und das Einsickern slawischer Rodungsbauern. Da die Karte mit den slawischen Siedlungsnamen bei flüchtiger Betrachtung den Eindruck erwecken mag, daß der Norden und Osten unseres Landes ursprünglich geschlossener slawischer Siedlungsraum war, sei besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei den ausgewiesenen 250 slawischen Siedlungsnamen lediglich um eine ganz bescheidene Siedlerminorität gehandelt haben kann, denn diesen 250 slawischen Siedlungsnamen stehen rund 15.000 deutsche Siedlungsnamen gegenüber.

Den Abschluß bildet eine Wandvitrine mit archäologischen Funden aus dem Mittelalter und der beginnenden Neuzeit. Die Mittelalterarchäologie ist das jüngste Kind der archäologischen Bodenforschung und erst in der Nachkriegszeit, als auch die zerbombten Altstadtkerne für den Spaten des Ausgräbers zugänglich wurden, aus der Taufe gehoben worden. Mit dieser Vitrine soll nicht nur das weite Feld der archäologischen Forschungstätigkeit abgegrenzt werden, sie möchte auch zu den Sammlungen im nächsten Stockwerk überleiten.

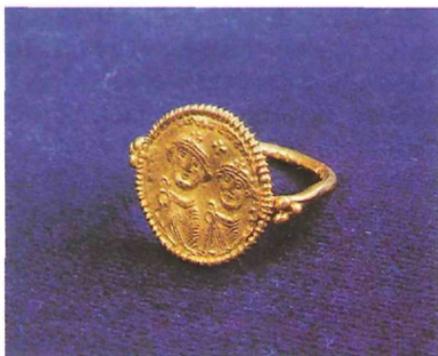
JOSEF REITINGER

**13 Ohrgehängepaar**, baierisch, Gold, Rudelsdorf, Grab 119, 7. Jh.

Die zwei zusammengehörigen Ohrringe bestehen aus je einem offenen Ring, auf den in gleichen Abständen je drei Hohlkugeln aufgeschoben sind. An die mittlere ist eine reich gegliederte Bommel angelötet. Sie ist sehr reich in granulierter Filigrantechnik verziert.

R.

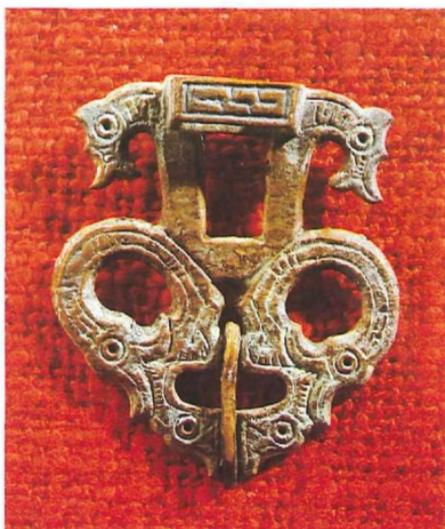




14

**14 Münzfingerring**, Gold, mit gefaßter Goldmünze, Mitte des 7. Jahrhunderts, Grabfund aus Emling, A 2354.

Der goldene Ring ist mit einem Solidus der byzantinischen Kaiser Heraclius und Heraclius Constantinus (613/14 bis 630 oder später), der mit geperltem Golddraht umrandet ist, verziert. Der Fingerring wurde in einem bayerischen Kriegergrab in Emling bei Eferding gefunden. Derartige Münzringe sind eine Modeerscheinung in der Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. R.



15

**15 Schnalle**, baierisch, 7. Jahrhundert, Bronze, Länge 4,3 cm, Breite 3,6 cm, Grabfund aus Alkoven-Emling, A 2205.

Der Schnallenbügel wird von sechs ineinander verflochtenen Tierkörpern gebildet. Auf der Vorderseite kästchenförmige Riemenschleife, auf der Rückseite zwei Befestigungsösen. Namengebendes Fundstück für den Typus Emling der Schnallen mit Riemenschleife (S. Uenze). R.



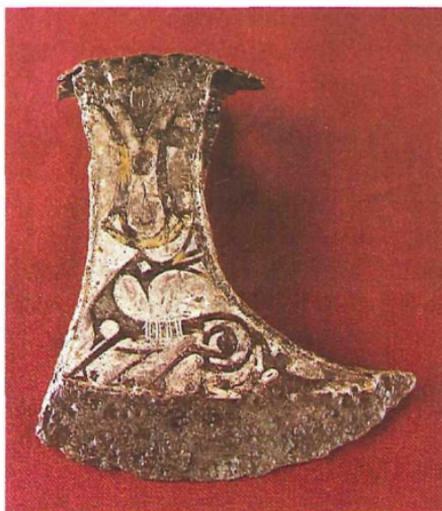
16

**16 Nadel**, baierisch, Bronze, 7. Jahrhundert, Grabfund aus Überackern, Länge 12 cm, B 1341.

Die Nadel ist im oberen Drittel mit einer breiten, durchbrochenen Zierplatte (in der Art der Emlinger Schnalle), die aus zwei antithetischen Tierkörpern besteht, geschmückt. Diese Zierplatte sollte vermutlich den Nadelkopf bilden, da kaum anzunehmen ist, daß ein solcher ursprünglich noch zusätzlich vorhanden gewesen wäre und abgebrochen wurde. R.

**17 Prunkbeil**, Eisen, silberplattiert, Bodenfund aus Hartkirchen-Schaunberg, Länge 10 cm, Breite 8,5 cm, A 8332.

Das Beil ist im „wikingzeitlichen“ Tierstil in Tauschieretechnik verziert. Einzelfund aus einer Reihe ähnlicher Prunkbeile, die vorwiegend in Nordeuropa gefunden wurden und vermutlich auch in diesem Bereich hergestellt worden sind. R.



17



18

**18 Brettersarg**, baierisch. Länge 186 cm, Breite 50 cm, Höhe 35 cm, Grabfund aus St. Marienkirchen an der Polsenz, A 7079.

Sargartige Grabauskleidung, aus gehackten Brettern und auf zwei Unterlagshölzern ruhend. Die Bretter waren nicht zusammen-

genagelt, sondern wurden durch den seitlichen Erddruck zusammengehalten. Da das Holz durch den Trocknungsvorgang stark geschrumpft ist, passen heute Sarg und Unterlagshölzer und ebenso der Sargdeckel nicht mehr richtig zusammen. R.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [1978](#)

Autor(en)/Author(s): Reitinger Josef

Artikel/Article: [Frühmittelalter 43-47](#)